dern zuerst im sogenannten Haderndrescher von Schmutz befreit. Dann gelangten die gereinigten Hadern in die eigentliche Hadernmühle. Hier wurden sie zerkleinert und zu Brei gemahlen. Dieser Hadernbrei wurde sodann im Kugelkocher gekocht und mit Kalkbrühe gebleicht. Anschließend wurde diese Masse wieder einen Tag lang gestampft, stark verdünnt und in einen mit Blei ausgeschlagenen Zuber (Bottich) gegeben. Von hier aus wurde der Hadernbrei, bei dem nichts mehr an das Ausgangsprodukt erinnerte, auf Siebe aufgetragen. Das Wasser konnte abtropfen, die zähe Masse wurde mehrfach gepresst, geschlagen oder gehämmert und schließlich an der Sonne getrocknet. Fertig war das Hadernpapier aus der Hadernmühle.

Auch heute noch wird sehr wertvolles Papier, das Hadernpapier, z. B. Büttenpapier und Papier für Geldscheine, auf fast die gleiche Art hergestellt mit dem Unterschied, dass alle Arbeitsgänge maschinell ablaufen.

Bei meinen Nachforschungen konnte ich bis jetzt leider keinen Papiermüller, lateinisch ‘molitor pan.’ ausfindig machen. So bleibt diese an sich logische und interessante Ableitung des Ortsnamens Hadermühl weiterhin Spekulation, auch wenn alle befragten Fachleute, wie etwa Dr. Schwertl vom Staatsarchiv in Landshut, in der Hadermühl eine ursprüngliche Papiermühle sehen, die erst später zur Getreidemühle umfunktioniert wurde. Normalerweise müsste sich, wenn die Hadermühl einmal eine Papiermühle gewesen sein sollte, in der Bevölkerung eine Erinnerung daran festgesetzt haben, die zumindest in der mündlichen Tradition weiterleben müsste. Auch davon ist leider nichts zu finden.

Herbstabend am Hirschenstein

Hinter wetterfesten glatten Stämmen
verliert sich im Westen der Tag.
Ein eisigkalter Wind fällt ein
und schreckt die zitternden Gräser.

Der späte Wanderer verläßt zu früh
die ausgesetzte Stelle, vorschnell
taucht er ein in die raschelnde Gasse,
die sich zur dunklen Schlucht verengt.

Zwischen den Bäumen lodert ein Himmel
voller Seligkeit ohne jeglichen Grund.

Lehnt dort vorn an der Buche nicht
Meister Albrecht und prüft seine Farben?

Josef Fendl

Ein Februarabend auf dem Grandsberg

Der Himmel leuchtet in Farben,
die es das Jahr über nicht gibt:

Auf einer Länge von hundert Kilometern
und mehr verglüht der Horizont.

Grauviolette Föhnfische schnappen
in diesem brennenden Ozean nach Luft.

Draußen im Donaunebel funkeln
auf die Erde niedergefallene Sterne.

Das Jenseitsgebirge darüber
liegt zum Greifen nah . . .

Josef Fendl